FILMFEST MÜNCHEN
CineMasters Award 2026
FINALIST
OFFICIAL COMPETITION
SYDNEY FILM FESTIVAL
2026
Karlovy Vary
International Film Festival
WINNER
sundance
film festival
2026
World Cinema Grand Jury Prize
VON SCHAM UND GELD
EIN FILM VON VISAR MORINA
AB 24. SEPTEMBER IM KINO
| ɛksys‘tɛnt filmverleih |

Nachdem ein Verrat sie um ihre Existenzgrundlage
bringt, zieht ein Ehepaar aus dem ländlichen Kosovo
in die Hauptstadt Pristina – und kämpft um
das Einzige, was ihnen noch bleibt: ihre Würde.

## Kurzinhalt

Hatixhe und Shaban bewirtschaften einen kleinen Hof im ländlichen Kosovo. Sie haben drei Töchter und leben in einer Großfamilie. Durch den Verrat des Bruders verlieren sie über Nacht ihre Existenzgrundlage.

Es bleibt nur der Weg in die Hauptstadt. In Pristina nimmt Hatixhes wohlhabende Schwester die Familie auf. Was wie Hilfe aussieht, entpuppt sich als stille Demütigung.

„Alles hat seinen Platz, auch jeder Mensch“, erklärt der reiche Schwager. Mag sein, aber um den zu finden, brauchen Hatixhe und Shaban erstmal einen Vorschuss – für die drückenden Schuhe der Tochter, für die Medikamente der Mutter, die sie sonst halbieren muss. Erst dann beginnt die Suche nach diesem Platz: im Nachtclub, den sie putzen und dafür kaum bezahlt werden; auf dem Arbeiterstrich, wo sich Shaban als Tagelöhner anbietet; in der Pflege des Schwiegervaters, der langsam vor sich hin stirbt. Leicht zu finden ist dieser Platz nicht. Vielleicht als Sicherheitsmann einer Gated Community?

VON SCHAM UND GELD zeigt, dass in einer Welt, in der Geld die Macht bestimmt, das Menschsein zum teuersten Gut wird.

## Regiestatement

Eher zufällig machte ich ein Foto von Flonia und Astrit, wie sie nebeneinander stehen und in die Kamera schauen. Später, als ich das Foto anschaute, wurde ich auf eine komische Art an meine Eltern erinnert und war merkwürdig davon berührt.

Ich begann, eine Geschichte dazu zu spinnen. Eine alternative Geschichte meiner Eltern, die in dem Haus, in dem ich groß wurde, beginnt. Mit dem Unterschied, dass sie nicht vor 30 Jahren stattfindet, sondern in der Jetztzeit und damit in einem Nachkriegsland, das sich seit 20 Jahren in einer ultrakapitalistischen Blase zu orientieren sucht. Es sollte nicht um eine Kind-Eltern-Auseinandersetzung gehen, sondern eher um die Geschichte zweier beliebiger Menschen, die das Glück haben, sich zu lieben, in einem bestimmten Land, in einer bestimmten Zeit leben – und zufällig meine Eltern sind.

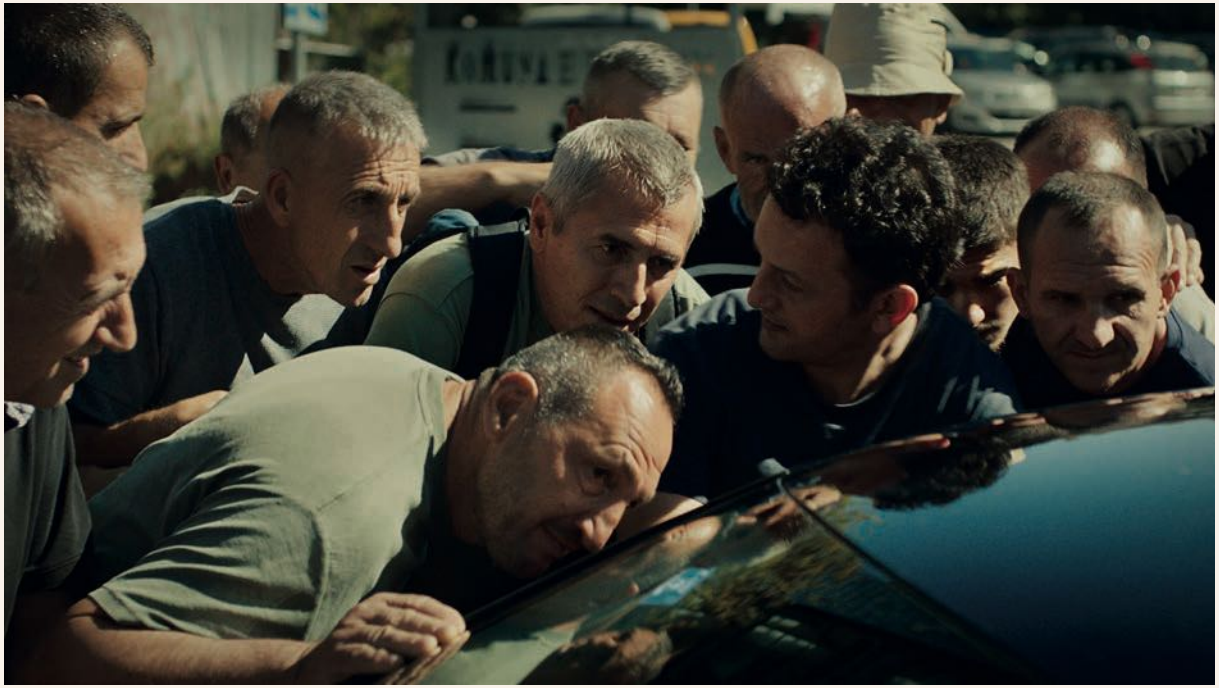
Zur Recherche ging ich in den Kosovo. Ich setzte mich mit dem Wohnungs- und dem Arbeitsmarkt auseinander und unterhielt mich mit Menschen, die beides suchten.

Neben der existenziellen Not, die diese Menschen umtrieb, war da auch die daraus resultierende Scham, die sie begleitete – die Scham vor anderen und die Scham vor sich selbst. „Selbst deine eigene Mutter liebt dich nicht, wenn du kein Geld hast“, sagte ein Mann, der sich jeden Tag an einer bestimmten Straßenecke hinstellt und sich als sogenannter Tagelöhner anbietet. Er klang merkwürdig verlegen, als er das sagte, als wäre ihm der Satz ausgerutscht. Das Bild der Mutter ist im Kosovo ikonisch. Wenn es im Leben eine Gewissheit gibt, dann ist es die Liebe der Mutter. Wobei der Satz im Albanischen noch roher und direkter klingt und jemanden beschreibt, der gerade realisiert, dass selbst die Liebe der Mutter erkauft werden muss.

Dieser Satz gab für mich die Richtung vor. Auch Jahre später gibt es nichts, was ich mehr mit dem Film verbinde als diesen Satz. Kosovo ist für mich sowohl ein Blick in die Vergangenheit als auch einer in die Zukunft. Das Land, vom Krieg und zehn Jahren Milošević gebeutelt, ist in vieler Hinsicht in Entwicklung; viele Strukturen sind dabei, sich zu etablieren. Einiges kennt man im Westen eigentlich nur aus Geschichtsbüchern über die Zeit der Industrialisierung. Gleichzeitig wirkt vieles auch wie ein Vorbote einer Entwicklung, die im Westen zwar schleichend, aber kaum zu ignorieren voranschreitet. Man braucht nur den Wohnungsmarkt oder die Geldverteilung der letzten Jahre zu betrachten.

Der Liebesentzug der Mutter, wenn nicht schon eingetroffen, droht uns überall.

Als es um die Umsetzung ging, schien es uns wichtig, die Lebensrealität so gut wie möglich zu erfassen. Nichts zu beschönigen, weder mit Kamera noch Szenenbild oder sonstigem. Die Realität ernst zu nehmen und versuchen, ihr so nahe wie möglich zu kommen, war das Ziel. Gleichzeitig die Frage mitzudenken, was es bedeutet, sich jeden Tag zu behaupten. Was es mit einem Menschen macht, was es mit dem Selbstbild macht. Würde bewahren! Gut, aber wie, wenn ich nichts zu fressen habe? Ich glaube, dass es unmöglich ist, ein einigermaßen gesundes Selbst zu erhalten, was immer dieses Selbst sein mag, wenn ich ständig meinen Wert vor anderen und, noch schlimmer, vor mir selbst beteuern muss. Wenn ich jeden Tag aufs Neue zeigen muss, dass ich etwas kann, dass ich es wert bin, Teil zu sein; dass ich dieses und jenes bin, dieses und jenes kann … Es führt zwangsläufig zu Zermürbung und Depression. Und das ist das, was aus meiner Sicht Shaban passiert: Leise und sehenden Auges geht er zugrunde, bis nichts mehr von ihm übrigbleibt.



## Interview mit Visar Morina

**VON SCHAM UND GELD ist Ihr dritter Spielfilm – nach BABAI (2015) und EXIL (2020). Mit BABAI waren Sie im Kosovo der 90er Jahre, mit EXIL in Deutschland – und jetzt mitten im heutigen Pristina. Was hat Sie daran gereizt, diesmal eine Geschichte direkt aus Pristina zu erzählen?**

Exil hat nichts mit dem Kosovo zu tun, die Hauptfigur stammt von dort, sie könnte aber genauso gut aus jedem anderen Land, dem sich der Westen überlegen fühlt (und das sind die meisten Länder), kommen. In Babai ging es um eine Vater-Kind Geschichte, konkreter um ein Bild, das ich als Kind mehrfach beobachten konnte. Wenn ein Huhn geschlachtet wurde, dann sprang es kopflos rum, recht oft und recht hoch. So stellte ich mir den Zustand des Kindes vor, als es vom Vater verraten wird. Gleichzeitig ist der Vater in einer Situation, in der er glaubt, nicht anders handeln zu können, und da kommt die Politik rein, und das fand ich spannend.

Was ich bei VON SCHAM UND GELD in Pristina interessant fand, ist das, was ich auch im Regiestatement zu beschreiben versucht habe. In Deutschland sind viele Strukturen so tief verankert, dass wir sie oft als gegeben hinnehmen und dadurch das Menschengemachte oft nicht sehen. Kosovo ist ein kleines Land, mit weniger als 2 Millionen Einwohnern. Bis zum Fall der Berliner Mauer war es Teil des sozialistischen Jugoslawiens. Es folgte ein Jahrzehnt unter Milošević, bis der Krieg ausbrach und die NATO intervenierte. Ein UN-Protektorat wurde eingerichtet; 2008 erklärte sich das Land zu einem unabhängigen, demokratischen Staat. Seitdem dümpelt das Land vor sich hin, mit einer sehr hohen Arbeitslosigkeit und vielen Einflüssen ausgesetzt. Die Menschen versuchen sich dazwischen einzurichten, auf der Suche nach Orientierung, vereint in einer radikalen, kapitalistischen Blase. Und weil das Land so klein, die gesellschaftlichen Umwälzungen so frisch und die Einflüsse oft widersprüchlich sind, bekommt man das Gefühl, man sei in einem Labor, in dem sich eine Gesellschaft zu formieren sucht.

**Sie beschreiben den Film als eine Art alternative Biografie Ihrer Eltern. Wo hört die eigene Erfahrung auf und wo beginnt die Fiktion?**

Durch die Coronapandemie war ich recht besorgt um meine Eltern und fing an, anders und intensiver über sie nachzudenken, weniger in Bezug auf die Tatsache, dass sie meine Eltern sind, eher als zwei „beliebige Menschen“, die zu Spielbällen von Mächten wurden, die sie nicht immer verstanden, aber deren Konsequenzen sie zu ertragen hatten. Und sie hatten einiges zu ertragen. Mein Vater ist 1945 geboren, der Zweite Weltkrieg wütete noch, meine Mutter kam vier Jahre später auf die Welt. Und nun hockten sie in einer Herrenberger Wohnung bei Stuttgart und bekamen ständig Anrufe von ihren Kindern, dass sie bitte die Tür nicht verlassen sollen, weil ein Virus um sich greift.

Das war ein Aspekt, der wichtig war. Der andere waren die Bücher von Annie Ernaux. Ich habe Annie Ernaux für mich recht spät und zufällig entdeckt und hatte beim Lesen ihrer Bücher ständig das Gefühl, dass sie eigentlich über das Dorf, in dem ich groß wurde, und über mich und meine Eltern schreibt, obwohl sie eigentlich darüber schreibt, wie es für sie war, als Mädchen in Frankreich groß zu werden, oder über den Tod ihres Vaters.

Und dann dieses Foto, von dem ich auch im Regiestatement spreche, und fragte mich, wie es wohl wäre, wenn meine Eltern heute das Dorf verlassen hätten, wie die Zeiten heute sind, um ein Zuhause zu verlassen, und da fing die Fiktion an.

**„Scham ist ein Luxus“ – sagt Hatixhe zu ihrer Schwester: Gleichzeitig ist Scham das, was Shaban zerstört. Hängen Scham und Geld zwangsläufig zusammen?**

Ich weiß nicht, ob Shaban an der Scham zugrunde geht. Vielleicht. Ich glaube, wenn man als Mensch einigermaßen integer ist, dass man gegenüber „skrupellosen Menschen“ völlig ausgeliefert ist. Der eigene Kompass hängt, er greift nicht. Man tappt im Dunkeln und wundert sich über die anderen, über sich selbst. Hinzu kommt die Stadterfahrung. Gegenüber den anderen tritt man in der Stadt in gewisser Weise als Konkurrent auf, man konkurriert um den Parkplatz, um die Liebe, um die Arbeit. Die Stadt braucht dich nicht. Das Dorf schon, die Pflanze, die Kuh, das Feld, sie alle brauchen dich.

Aber um auf die Frage zurückzukommen, ja unbedingt, und noch viel mehr. Sobald Geld identitätsstiftend wird, und wir leben in sehr förderlichen Zeiten dafür, kann es nicht anders sein. Es kann sich auch gegenteilig äußern, über Stolz. Stolz, dass ich im Bioladen einkaufe, dieses und jenes esse, mache … und schnell ist man beim Begriff der Klasse, der aus meiner Sicht nichts anderes ist als eine Frage des Geldes, der Ausbeutung.

Und wenn ich in einer Gesellschaft lebe, in der man sich über das Geld definiert und Geld das Einzige zu sein scheint, was Wert hat, dann werde ich als Individuum ausgehöhlt. Jede zwischenmenschliche Geste, sei sie noch so klein, wird zu einer Investition. Und wir brauchen die zwischenmenschlichen Gesten, sonst gehen wir zugrunde.

**Fast jede Beziehung im Film wird zu einer ökonomischen Beziehung. Ist das eine Beobachtung über den Kosovo oder eine Universelle?**

Das wäre schön, dann wäre der Rest in einem guten Zustand.

Vor ein paar Jahren war ich bei einem Kölner Augenarzt. Von Kopfschmerzen geplagt, wollte ich wissen, ob es mit den Augen zusammenhängt. Der Arzt, freundlich im Auftreten, nannte eine Reihe von Tests, die er mir zu machen dringend empfehlen würde, die aber alle extra kosten würden. Ich ließ sie alle über mich ergehen. Er verschrieb mir eine Brille, ich zahlte brav und verließ die Praxis etwas irritiert und mit dem Gefühl, eher einen Staubsaugervertreter besucht zu haben.

Beim Optiker stellte dieser fest, dass der Augenarzt den wichtigsten aller Tests, nämlich den Sehtest, nicht gemacht hatte, was mir vor lauter Testen völlig entgangen war, und dass ich eigentlich keine Brille brauche. Seitdem habe ich ein gewisses Misstrauen gegenüber Ärzten, und nun trage ich doch eine Brille, bin aber nur zum Optiker gegangen.

**Astrit Kabashi arbeitet zum vierten Mal mit Ihnen. Wie begann die Zusammenarbeit mit ihm und Flonja Kodheli als Hatixhe und wie haben Sie sich mit den beiden vorbereitet? Was braucht es, damit zwei Menschen diese Verletzlichkeit so authentisch tragen?**

Mit Astrit habe ich schon meinen Diplomfilm an der KHM gemacht. Seitdem sind wir sehr eng befreundet. Flonja hatte eine Rolle in meinem zweiten Spielfilm Exil. Wir kannten uns also alle gut. Und das Buch habe ich mit den beiden im Kopf geschrieben, vor allem Astrit. Das half sehr.

Beim Dreh, es mag vielleicht merkwürdig klingen. Es war mir wichtig, dass sie alles sagen, was sie meinen, bis sie nicht mehr wissen, was sie meinen. Vor allem Shaban am Ende.

Konkret hat es bedeutet, dass wir versucht haben, die Lebenssituation und die Figuren so ernst wie möglich zu nehmen und so aufrichtig wie möglich aufeinander zu reagieren, ohne Hintergedanken, ohne Subtext, einfach versuchen in voller „Aufrichtigkeit“ für den anderen und im Moment zu sein. Und wenn das nicht gekappt hat, haben wir es wiederholt und wir haben viel wiederholt.

**Die Kamera ist oft sehr nah an der Familie. Wie haben Sie die Bildsprache entwickelt und wie war die Zusammenarbeit mit dem Kameramann Janis Mazuch?**

Mit Janis habe ich studiert. Ich kenne ihn seit dem ersten Tag an der KHM, seitdem sind wir sehr eng befreundet. Ich schätze seinen Blick auf die Menschen und seine Einfühlsamkeit. Das sehe ich auch in seiner Arbeit.

Wir fanden Kosovo in so vieler Hinsicht so spannend, dass es uns eher darum ging, dem Ort in dieser bestimmten Zeit so nahe wie möglich zu kommen, als „schöne Bilder“ zu suchen. Eigentlich eher der Versuch, der Idee eines Zeitdokuments nahezukommen.

**Der Bill-Clinton-Boulevard in Pristina taucht in einer eindrücklichen Szene auf – Welche Rolle spielt dieser Ort?**

Die 10 Jahre Milošević, wissend, dass der Krieg kommen wird, der dann auch noch kam, waren eine sehr üble Erfahrung für die Menschen. Und als dann später die NATO eingriff, war das mit so viel Hoffnung und Dankbarkeit verbunden, dass man nach Kriegsende ein Zeichen setzen wollte und die Hauptstraße nach Bill Clinton benannte. Später hat man auch eine Statue von ihm gebaut. Und jedes Mal, wenn ich daran vorbeifuhr, fand ich diese Statue rührend und absurd zugleich.

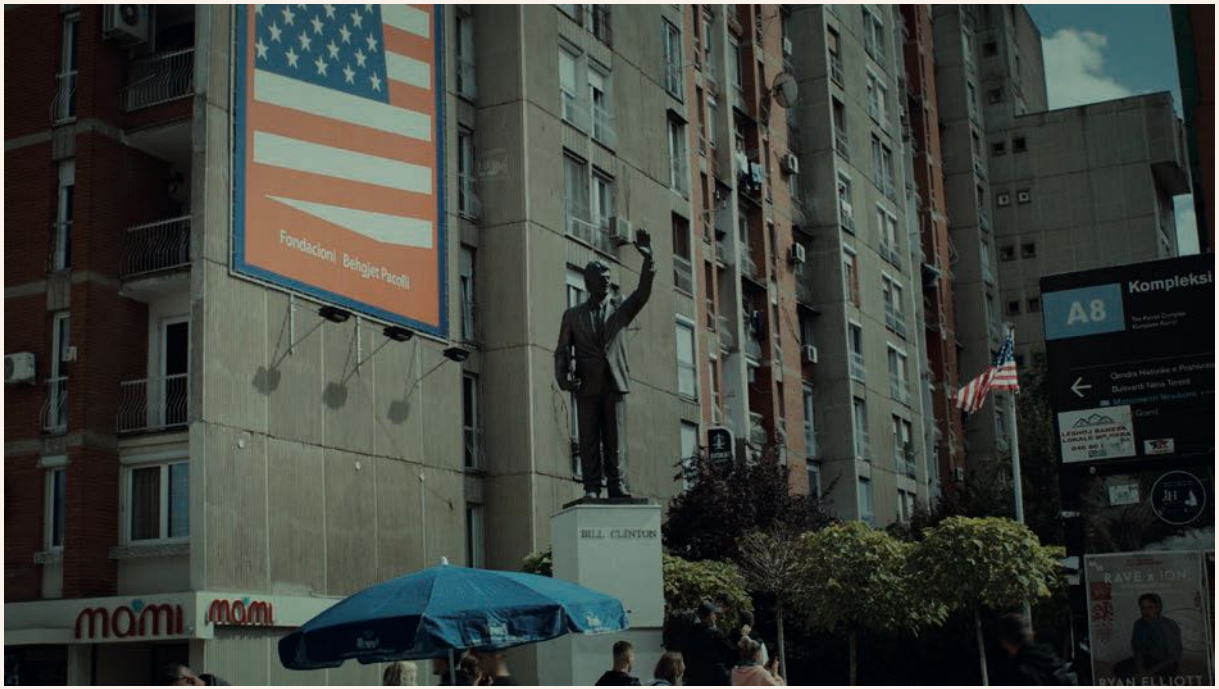
Gleichzeitig war die Zeit des Kriegs sehr prägend für mich, auch wenn ich da schon in Deutschland war und die ganzen Diskussionen hier, die recht heftig waren, miterlebt habe. Es war ja das erste Mal, dass sich Deutschland nach Hitler an einem Angriffskrieg beteiligte. Ich kann mich noch sehr gut an den Farbbeutelwurf auf Joschka Fischer erinnern. Insofern macht der Name Bill Clinton auch mit mir was.

Dann ist diese Statue ja in der Nähe des sogenannten Arbeiterstrichs, und ich wollte sie unbedingt einbauen, auch weil ich finde, dass wir oft über Dinge reden, ohne sie in einen geschichtlichen Kontext zu setzen. Und natürlich kam mit dieser Statue auch das, was wir Kapitalismus nennen.

**Sehen Sie das Kino als Ort, wo unsichtbare Gewalt sichtbar werden kann?**

Im besten Fall ja, aber auch die Literatur, vielleicht sogar mehr die Literatur, da Kino eher zu Egozentrik neigt.

Die Frage finde ich interessant, zum einen, weil ich mich beim Schreiben und vor allem bei der Recherche recht viel mit Gewalt auseinandergesetzt habe, vor allem mit „unsichtbarer“ Gewalt. Gewalt, die durch Androhung agiert. Wie zum Beispiel bei miserabel bezahlten Jobs, wie bei



Paketlieferdiensten und vielen anderen. Bei denen man mit einem Ausschluss droht, der nichts anderes als ein Zwang und damit ein Gewaltakt ist und dabei höchst effektiv, da er nicht mal die physische Komponente braucht.

Und wenn man an Physik glaubt, nämlich dass Druck Gegendruck erzeugt, dann können einem die Menschen bei all dem Druck und Gewalt, die auf sie ausgeübt werden, eigentlich sehr friedlich

**Was sollen Menschen, die den Kosovo nicht kennen, aus diesem Film mitnehmen?**

Ich glaube nicht, dass man den Kosovo kennen muss, um den Film zu sehen. Im Grunde geht es um eine Familie, die versucht, einen Platz in der Gesellschaft zu finden und dabei über die Runden zu kommen. Und das kennen wir, und leider immer mehr, auch in Deutschland.

Foto: Maria Asselin-Roy

## Biografie

Visar Morina wurde in Pristina (Kosovo) geboren. 2010 schloss er sein Studium der Filmregie an der Kunsthochschule für Medien Köln ab. Seine Spiel- und Kurzfilme feierten Premiere bei der Berlinale, in Sundance, Locarno und Karlovy Vary und wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. dem Deutschen Filmpreis für das beste Drehbuch, dem Preis für die beste Regie in Karlovy Vary und dem Herz von Sarajevo. 2020 wurde er von Variety als einer der „10 Europeans to Watch“ gelistet.

## Filmografie

**2026 Von Scham und Geld**, Spielfilm, 129 Min.

**PRODUKTION** VICKY BANE, SCHULDENBERG FILMS
**WELTPREMIERE** SUNDANCE WORLD DRAMATIC COMPETITION 2026
**PREISE** SUNDANCE GRAND JURY PRIZE · CINEMASTERS AWARD: FILMFEST MÜNCHEN

**2020 Exil**, Spielfilm, 121 Min.

**PRODUKTION** KOMPLIZEN FILM
**WELTPREMIERE** SUNDANCE · BERLINALE PANORAMA
**PREISE (AUSWAHL)** BESTES DREHBUCH: DEUTSCHER FILMPREIS · BESTER FILM & CINEUROPA AWARD SARAJEVO · GÜNTHER-ROHRBACH-PREIS, BESTER SCHAUSPIELER: VERBAND DER DEUTSCHEN FILMKRITIK

**2015 Babai**, Spielfilm, 102 Min.

**PRODUKTION** NIKOFILM
**WELTPREMIERE** FILMFEST MÜNCHEN · KARLOVY VARY
**PREISE (AUSWAHL)** BESTE REGIE & LABEL EUROPA CINEMAS: KARLOVY VARY · BESTE REGIE / BESTES DREHBUCH / BESTER SCHAUSPIELER / ONE FUTURE PRIZE: FILMFEST MÜNCHEN · BESTER FILM: CROSSING EUROPE

# Von Scham und Geld

Deutschland, Kosovo, Slowenien, Albanien, Nordmazedonien, Belgien 2026
129 Min. · Albanisch mit deutschen Untertiteln · Drama · FSK: ab 12 Jahren
Kinostart: 24. September 2026

**Mit** Astrit Kabashi (Shaban) · Flonja Kodheli (Hatixhe) · Kumrije Hoxha (Nana)
Fiona Gllavica (Adelina) · Alban Ukaj (Alban)

**Regie** Visar Morina
**Drehbuch** Visar Morina und Doruntina Basha
**Kamera** Janis Mazuch
**Schnitt** Joëlle Alexis
**Originalmusik** Mario Batkovic
**Sound Design** Julij Zornik
**Szenenbild** Burim Arifi
**Maskenbild** Talija Ivančič
**Kostümbild** Desantila Lika
**Redaktion WDR** Andrea Hanke
**Produzent:innen** Fabian Altenried, Sophie Ahrens, Kristof Gerega, Pia Hellenthal, Visar Morina
**Ko-Produzent*innen** Eshref Durmishi, Besnik Krapi, Danijel Hočevar, Dritan Huqi, Marija Dimitrova, Marc Goyens

**Eine Produktion von** Vicky Bane und Schuldenberg Films
**In Koproduktion mit** Eagle Eye Films Kosova, Vertigo Ljubljana, On Film Production, List Production, Quetzalcoatl
**In Assoziation mit** Film studio Viba Film, uFund und Umedia
**Gefördert durch** Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, Kosovo Cinematography Center, Eurimages, Deutscher Filmförderfonds (DFFF), Film- und Medienstiftung NRW, Slovenian Film Centre, National Center of Cinematography Albania, North Macedonia Film Agency, Tax Shelter of the Federal Government of Belgium, WDR, Fondation Suisa

**Verleih**
Eksystent Filmverleih · Kontorhaus 2, Raum 235 · Schäftlarnstraße 10 · 81371 München
+49 89 289 30 327 · info@eksystent.com

**Presse**
Kern des Ganzen · Tomke Meyer · Floßplatz 31 · 04107 Leipzig
+49 341 247 807 30 · presse@kerndesganzen.de

**Vertrieb**
Sibille Lehnert · +49 30 62 35 545 · +49 163 80 44 261 · s.lehnert_filmdisposition@gmx.de

www.eksystent.com/von-scham-und-geld
www.instagram.com/eksystent_filmverleih